

Der Reichstag über die Friedensfrage.

Die Programmrede des neuen Kanzlers

Sitzung vom 19. Juli.

Das Haus ist sehr stark besetzt. Die Bänke der Abgeordneten weisen fast keine Lücken auf. Auf den Tribünen drängt man sich. Die Loge der Abgeordneten der verschiedenen Bundesstaaten ist überfüllt. In der Hofloge sieht man den Herzog von Braunschweig, den Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, den Prinzen Max von Baden und den Grafen Dohna von der „Möwe“.

Am Tische des Bundesrats der Reichskanzler Dr. Michaelis, Dr. Helfferich, von Capelle, von Voebell, Graf Seckern, Dr. Lisco, Sydow, Zimmermann, Dr. Goll, Dr. Bessler, v. Breitenbach, Groener und zahlreiche Vertreter aller Bundesstaaten.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 3¼ Uhr.

Der Schriftführer verliest ein Schreiben, in dem der neue Reichskanzler seine Berufung in das neue Amt mitteilt. Weitere Schreiben, die noch von Herrn von Bethmann Hollweg unterzeichnet sind, gelangen zur Verlesung.

Präsident Kaempf zum Kanzlerwechsel:

Der Präsident hält dann folgende Ansprache: Die Verdienste, die sich der aus dem Amte geschiedene Reichskanzler, Herr von Bethmann Hollweg, in langjähriger Tätigkeit im Frieden wie im Kriege unter den schwierigsten Verhältnissen in Entwicklung, Ausbau und Stärkung des Reiches und der Volkskraft erworben hat, werden in der Geschichte verzeichnet. Mir liegt es ob, dankend anzuerkennen, daß Dr. von Bethmann Hollweg die Rechte des Reichstages und seine Wünsche gewissenhaft geachtet, daß er den Bedürfnissen eines vertrauensvollen Zusammenwirkens zwischen Reichsleitung und Reichstag wohlwollend, gerecht und vorurteilsfrei, wie er war, volles Verständnis entgegengebracht hat. (Bravo! links und im Zentrum.) Mit selbstloser Hingabe seines ganzen Könnens und der ganzen Tiefe seines Wissens hat er sich dem schweren Amte gewidmet, das er auf sich genommen hatte. (Bravo! links und im Zentrum.)

Den Reichskanzler Dr. Michaelis darf ich im Namen des Reichstages bei seinem ersten Erscheinen begrüßen und ihm Glück und Erfolg wünschen zu dem in ernster Zeit übernommenen Werk der verantwortlichen Führung der Geschäfte des Reiches. (Beifall.) Wir vertrauen, daß es seiner Einsicht und Tatkraft gelingen wird, in dem Streit der Meinungen und in dem Ringen der Völker den Weg zu finden, der unser Vaterland einer glücklichen und gesicherten Zukunft entgegenführt. (Beifall.)

Die Schweizerische Vereinigung der Völker in Genf hat an mich als Präsidenten des Reichstages ein Schreiben gerichtet, in dem sie gegen die von der Entente verübte Vergewaltigung des griechischen Volkes und seines mannhaften Königs Konstantin (Bravo!) ihren tiefsten Unwillen zum Ausdruck bringt. Sie protestiert gegen das verbrecherische Attentat auf die Freiheit des griechischen Volkes und gegen die Gewaltmaßnahmen, durch die dieses Volk gegen seinen Willen in den Krieg hineingebannt worden ist. (Sehr richtig!) Dieses Beispiel zeigt, wie die Mächte der Entente die Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht der kleinen Nationen wahren. (Sehr richtig!) Wir bedauern der wegen ihrer Vergewaltigung bemitleidenswerten Nation und ihrem auch im Unglück stolzen und aufrechten König unsere warmste Sympathie aus. (Beifall.)

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der ersten Lesung der Kriegskreditvorlage.

Reichskanzler Dr. Michaelis:

Meine Herren! Nachdem Seine Majestät der Kaiser mich zum Amte des Reichskanzlers berufen hat, habe ich heute zum ersten Male die Ehre, mit dem hohen Hause in Verbindung zu treten. In erster Linie ist die zentnerschwere Last auf meine Schultern gelegt. Im Aufblick auf Gott und im Vertrauen auf die deutsche Kraft habe ich es gewagt und werde nur der Sache dienen bis zur letzten Hingabe. (Beifall.) Von Ihnen erbittet ich vertrauensvolle Mitarbeit in dem Geiste, der sich in diesem dreijährigen Kriege so heroisch bewährt hat, und im Geiste des hochverdienten Mannes, der an diesem Posten vor mir acht Jahre gestanden hat. An seiner Tätigkeit ist herbe Kritik geknüpft worden, Kritik, die vielfach mit Feindschaft und Haß durchsetzt war. Ich habe die Empfindung, es wäre würdiger gewesen, die Feindschaft und der Haß hätten Halt gemacht hinter der verschlossenen Tür. (Sehr richtig! links und im Zentrum.) Erst wenn das Buch dieses Krieges geöffnet vor uns liegt, werden wir voll würdigen können, was Bethmanns Rangeschaft für Deutschland bedeutet hat. (Sehr richtig! links und im Zentrum.) Wenn ich nicht den festen Glauben an die Gerechtigkeit unserer Sache hätte, ich hätte die Aufgabe nicht übernommen.

Wir müssen uns täglich die Ereignisse von vor drei Jahren vor Augen halten, die geschichtlich feststehen und die beweisen, daß wir in den Krieg gezwungen sind. Auflands Rüstungen, seine heimliche Mobilmachung waren eine große Gefahr für Deutschland. An einer Konferenz teilzunehmen, während deren Dauer die Mobilmachung weitergegangen wäre, wäre politischer Selbstmord gewesen. (Sehr richtig!) Obwohl die englischen Staatsmänner wußten, wie aus ihrem Mauthaus hervorgeht, daß die russische Mobilmachung zum Kriege mit Deutschland führen müsse (sehr richtig!), haben sie kein Wort der Warnung gegen die militärischen Maßnahmen Russlands gerichtet. Während mein Amtsvorgänger in einer Instruktion vom 29. Juli 1914 an den kaiserlichen Botschafter in Wien die Direktive gab, zu sagen: „Wir erfüllen gern unsere Blindspflicht, aber wir müssen es ablehnen, uns durch Österreich-Ungarn wegen Nichtachtung unserer Ratschläge in einen Weltbrand verwickeln zu lassen.“ So schreibt kein Mann, der einen Weltkrieg entfachen will, so schreibt und spricht ein Mann, der für den Frieden ringt und der um den Frieden gerungen hat bis zum Äußersten. (Sehr richtig!) Uns blieb keine andere Wahl.

Die Notwendigkeit des U-Boot-Krieges.

Und was vom Kriege selbst gilt, gilt auch von unseren Waffen, insbesondere von der U-Boot-Waffe. Wir weisen den Vorwurf zurück, daß der U-Boot-Krieg völkerrechtswidrig sei (sehr gut!), daß er gegen die Menschenrechte verstoße. (Bravo!) England hat uns die Waffe in die Hand gedrückt. Durch seine völkerrechtswidrige Seesperre (sehr richtig!) hat es den neutralen Handel mit Deutschland unterbunden und den Aushungerkrieg proklamiert. Unsere schwache Hoffnung, daß Amerika an der Spitze der Neutralen der englischen Rechtswidrigkeit Einhalt gebieten würde, ist eitel gewesen, und der letzte Versuch, den Deutschland gemacht hat, durch ein ehrlich gemeintes Friedensangebot das Neueste zu vermeiden, ist fehlergefallen. Da durfte und mußte Deutschland das letzte Mittel wählen als in der Notwehr gebotene Gegenmaßregel und auch als ein Mittel zur Abklärung des Krieges. (Sehr richtig!) Der U-Boot-Krieg leistet das und noch mehr, was man von ihm erhofft hat. (Bravo!) Falsche Nachrichten, die aus geheimen Sitzungen in die Öffentlichkeit gedrungen sind (sehr richtig! rechts, Gelächter links), haben eine Zeitlang ein gewisses Gefühl der Enttäuschung hervorgerufen. Das hängt wohl damit zusammen, daß voreilige Prophezeien die Erwartung ausgesprochen hatten, daß infolge des U-Boot-Krieges der Krieg zu einer bestimmten Zeit zu Ende sein würde. Sie haben dem Vaterland keinen Dienst erwiesen (sehr, Zustimmung. Aulse links: Helfferich!) Ich stelle fest, daß der U-Boot-Krieg in der Vernichtung feindlichen Frachtraumes das leistet, was er sollte: Er schädigt Englands Wirtschaft und Kriegsführung, von Monat zu Monat wachsend, so daß dem Friedensbedürfnis nicht mehr lange wird entgegen gewirkt werden können. (Bravo!) Wir können den weiteren Arbeiten unserer wackeren U-Boots-Beute mit vollem Vertrauen entgegensehen. (Bravo!)

Ich will den Augenblick, wo ich an der Stelle stehe, an der man in weithin hörbarer Weise in das Land hinein sprechen kann, dazu benutzen, um unsere Truppen an allen Fronten zu Lande und zu Wasser, in der Luft und unter See von der Heimat zu grüßen. (Sehr, Bravo!) Das unsere Heere unter der Leitung ihrer großen Führer in nun drei Jahren geleistet haben, das ist in der Weltgeschichte unerreicht (Bravo!) und unser Dank ist unaussprechlich. (Bravo!) Wir denken auch dankbar an unsere treuen und tapferen Bundesgenossen. (Bravo!) Die Waffenbrüderschaft, in heißen Kämpfen geschlossen und erprobt, wird nicht gelöst. (Bravo!) Deutschland wird in Bundestreue an den Verträgen und Abmachungen festhalten.

Die Berichte über die militärische Lage von Seiten der Obersten Seeresleitung sind sehr gut. Im Westen sind die Offensiven der Engländer und der Franzosen gescheitert (Bravo!), und die Gegenangriffe unserer Heere beweisen ihre ungebrochene Kraft und ihr besseres Können. (Bravo!) Im Osten ist infolge der inneren Wirren der Angriff der Millionenheere nicht zur Ausführung gekommen; es trat dort zunächst verhältnismäßige Ruhe ein. Erst nachdem falsche Nachrichten und Geheimnisse die Soldaten in Aufstand von neuem aufgelaßt hatten, kam es zu der jetzigen Offensive. Ihr Ziel war Lemberg. Brüssel hat mit seiner Mächtigkeitslosigkeit und seinen gewaltigen Opfern nur geringe Vorteile erzielt.

Die russischen Stellungen bei Boczow durchstoßen.

Vor einer halben Stunde habe ich ein Telegramm des Feldmarschalls erhalten, das folgendermaßen lautet:

„Durch die russische Offensive in Galizien herausgefordert, hat dort heute ein durch starken Regen bisher hinausgeschobener deutscher Angriff Boczow eingenommen. (Beifall.) Unter persönlicher Leitung des Feldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern (Bravo im Jtr. — Heiterkeit) haben deutsche Divisionen, unterstützt durch österreichisch-ungarische Artillerie, in allwährender Schnelligkeit und fester Zuversicht die russischen Stellungen durchstoßen.“

(Stilvollster Beifall. Zutuf bei den Unabh. Sez.: Stimmungs-mache. Schaste Pfutze.) Die letzten Vorteile von Brüssel sind demnach wieder ausgeglichen.

Griechenland ist, durch Gewalt gezwungen, in den Krieg gegen uns eingetreten. Unsere in Gemeinschaft mit den tapferen bulgarischen Bundesgenossen gehaltene Front hält stand. Stalien würde selbst eine erste Sionoschlocht gegen die tapfere Verteidigung unserer österreichischen Bundesgenossen nicht das erste Ziel bringen, wegen dessen es sein Wort brach: den Besitz von Triest. Im Kaukasus und in Palästina hat der Kampf wegen der Jahreszeit ausgefallen. Wenn er wieder aufflammt, wird der Feind das türkische Meer neuerlistet und in besserer Zuversicht finden. (Beifall.)

Den hoffnungsvollen Reden der Ententemänner über das Eingreifen von Amerika hören wir ohne schwere Bedenken zu. Es ist ausgerechnet, wieviel Frachtraum erforderlich ist, um ein Heer von Amerika nach dem europäischen Kontinent herüberzuführen und wieviel Tonnage dazu gehört, um das Heer zu ernähren und zu versorgen. England und Frankreich können ihr Heer kaum selbst versorgen, ohne ihre Kriegswirtschaft weiter zu beeinträchtigen. Unser Heer, unsere Marine dürften auch dieser neuen Sache Herr werden. (Beifall.) Das sind wir fester Zuversicht. (Beifall.) Mit unseren Bundesgenossen können wir also in jeder Weise der Entwicklung der militärischen Ereignisse mit ruhiger Sicherheit entgegensehen. Und trotzdem ist in aller Herzen die brennende Frage:

„Wie lange noch?“

Ich komme hiermit zu dem, was im Mittelpunkt des Interesses unser aller steht, dem Kernpunkte der heutigen Verhandlungen. Deutschland hat den Krieg nicht gewollt. (Sehr richtig!)

Deutschland hat ihn auch nicht gewollt, um Eroberungen zu machen, um seine Macht gewaltsam zu vergrößern, und darum wird Deutschland auch nicht einen Tag länger Krieg führen, wenn es einen ehrenvollen Frieden bekommt, bloß darum, um gewaltsame Eroberungen zu machen. (Beifall.) Bei der Mehrheit. Das, was wir wollen, ist in erster Linie, daß wir den Frieden als solche machen, die sich erfolgreich durchgesetzt haben. Die jetzige Generation und die kommenden Generationen sollen diese Kriegsprüfungszeit als eine Zeit unerbörter Tatkraft und Opferfreudigkeit unseres Volkes und unserer Heere in leuchtendem Gedächtnis behalten für die Jahrhunderte. (Beifall.) In diesem Geiste wollen wir in die Verhandlungen eintreten, wenn es Zeit ist. (Beifall.)

Meine Herren! Wir können den Frieden nicht nochmals anbieten. (Sehr richtig!) Die Hand, die einmal ehrlich und friedensbereit ausgestreckt war, hat uns Leere gegrißt. (Sehr richtig!) Wenn wir Frieden machen, dann müssen wir in erster Linie erreichen, daß die Grenzen des Deutschen Reiches für alle Zeit sichergestellt werden. (Beifall.) Wir müssen im Wege der Verständigung (Bravo! links und in der Mitte) und des Ausgleichs die Lebensbedingungen des Deutschen Reiches auf dem Kontinent und über See garantieren. Der Frieden muß die Grundlage für eine dauernde Verbesserung der Völker bilden. (Beifall.) Er muß der weiteren Verfeinerung der Völker durch wirtschaftliche Abgrenzung vorbeugen. (Bravo!) Er muß uns davor sichern, daß sich der Waffenbund unserer Gegner zu einem wirtschaftlichen Trugbund gegen uns auswächst. Diese Ziele lassen sich im Rahmen Ihrer Resolution, wie ich sie aufstelle, erreichen. (Beifall links und im Zentrum.) Wenn die Feinde ihre Eroberungsgelüste, ihre Niederwerfungsgelüste aufgegeben haben und eine Verhandlung wünschen, dann ist das gesamte deutsche Volk und die deutsche Armee mit ihren Führern, die mit diesen Erklärungen einverstanden sind, (Sehr! hört! links und in der Mitte, sehr, Beifall.) darin einig, daß wir den Gegner, der die Fühler ausstreckt, fragen, was er uns zu sagen hat, dann wollen wir ehrlich und friedensbereit in die Verhandlung eintreten. (Beifall.) Meine Herren, bis dahin müssen wir ruhig, geduldig und mutig ausharren.

Die Ernährungsschwierigkeiten.

Die gegenwärtige Zeit, in der wir leben, ist auf dem Gebiete unserer Ernährung die schwerste, die wir bisher durchgemacht haben. Der Monat Juni war der schlimmste. Das wußten wir, daß es so kommen würde. Die Trockenheit hatte das Wachstum zurückgehalten, und es hat in der Tat vielfach bittere Not geherrscht. Aber ich kann die frohe Zuversicht aussprechen, daß in kurzer Zeit eine Erleichterung eintreten wird, und daß dann die Bevölkerung wieder reichlicher versorgt werden können. (Beifall.)

Über unsere Ernte wissen wir noch nichts Gewisses. Aber das steht fest, daß sie besser wird als wie wir befürchtet hatten. (Sehr richtig!) Die Mehre ist zwar kurz, aber die Körnerbildung ist eine vortreffliche (Zustimmung), und wir werden wie im Jahre 1915 mit einer mittleren Ernte zu rechnen haben. In weiten Kreisen des Reiches ist überall fast noch rechtzeitig Regen gefallen, um die Kartoffeln zum Wachsen bringen zu können. Wir hoffen auf eine gute Kartoffelernte, und wenn wir das, was uns aus Rumänien und aus den besetzten Gebieten in diesem Jahre zuwachsen wird, wirtschaftlich vorsichtig für uns nutzen, dann wird auch die Futtermittelknappheit überwunden werden, vor der wir sonst stehen. Es ist in diesen drei Kriegsjahren der Beweis erbracht worden, daß selbst bei einer so schlechten Ernte wie im Jahre 1916 Deutschland überhaupt nicht ausgehungert werden kann. (Beifall.) Bei strenger Erfassung und bei voller Rationierung reichen die Vorräte, und das ist ein unberechenbarer Vorteil gegenüber England.

Es hat in weiten Kreisen die schmerzliche Erfahrung gemacht werden müssen, daß infolge der Kriegswirtschaft das Verhältnis der Bevölkerung in Stadt und Land eine Erleichterung erfahren hat. (Zustimmung.) Wir müssen in erster Linie die Landwirtschaft davor bewahren, daß in dem neuen Wirtschaftsplan die Nationen, die ihr zugemessen werden, insbesondere auch für das Vieh und die Pferde, so gering sind, daß es von vornherein ausgeschlossen ist, damit zu reichen. (Beifall.) Das war ein Fehler des vorigen Jahres (sehr gut!), der glatt zugegeben wird, denn das hat natürlich zur Folge, daß notwendig- und darum menschlich entschuldbarerweise Gesetzesübertretungen vorkommen. Es muß deshalb die städtische Bevölkerung die großen Schwierigkeiten würdigen, unter denen die Landwirtschaft in der Kriegswirtschaft steht zu leiden hat. (Sehr richtig!) Umgekehrt muß überall in der ländlichen Bevölkerung volles Verständnis dafür bestehen, wie groß die Not in der Industrie, in der industriellen Bevölkerung und in den Großstädten ist. (Sehr richtig!) Wenn das geschieht, dann wird die Annäherung erfolgen. Es wird einer für den anderen das leisten, was er kann und wozu er verpflichtet ist. Die Verpflegung von Hunderttausenden von Städtern auf das Land kann vielleicht die Brücke bilden. Aber wir müssen auf alle Weise dafür sorgen, daß dieser Gegensatz ausgeglichen, daß er beseitigt wird. (Sehr richtig!)

Die innere Neuordnung.

Sie können von mir, der ich erst fünf Tage im Amte bin, nicht erwarten, daß ich mich über die schwebenden Fragen der inneren Politik heute erschöpfend und abschließend äußere. Aber ich will folgendes sagen:

Nach Erlass der Allerhöchsten Verfassung vom 11. Juli über das Wahlrecht in Preußen stelle ich mich selbstverständlich auf